

Keats, John: Ein Herz tut weh, und schläfriges Erlahmen (1819)

- 1 Ein Herz tut weh, und schläfriges Erlahmen,
2 Als hätt ich Gift getrunken, quält mich sehr.
3 Betäubte mich ein Trank aus giftigen Samen?
4 Mich hüllt Vergessenheit, ich weiß nichts mehr.
5 Doch ist's nicht Neid auf dein so glücklich Los –
6 Nur füllt so schwer mit Glück dein Glück mich an:
7 Daß du, des Walds beflügelte Dryade,
8 In lieblich kühlem Schoß,
9 Im Schatten, den das Buchengrün dir spann,
10 Der Freiheit jubeln kannst, der Sommergnade.
- 11 O Wein jetzt! Jungen Wein, den Erde kühlte,
12 Den dunkelkühl ein langes Jahr gereift,
13 Der sonngebräunten Frohsinn tanzen fühlte,
14 Und der des Provençalen Lied begreift;
15 O einen Becher warmen Südens jetzt!
16 O Hippokrene, die zum Rande schäumt
17 Und gern und gut Begeisterung bereitet
18 Mit Lippen rot benetzt,
19 Dich will ich trinken, daß ich ungesäumt
20 Zum Wald entschweben kann, von
- 21 Entschweben, ganz vergehn – und ganz vergessen,
22 Was du in deinem Walde nie gekannt:
23 Die Menschennot, die Mühen unermessen,
24 Das Sorgenfieber, das die Herzen bannt;
25 Du weißt nicht, wie gelähmtes Alter stöhnt,
26 Wie Denken immer nur Sich-härmen heißt,
27 Wie Jugend bleicht und schleicht und siecht und schwindet,
28 Und wie Verzweiflung höhnt,
29 Wo Schönheit, wenn ihr Blick das Leben preist,
30 Um Liebe weinen lernt und bald erblindet.
31 Hinweg! Zu dir! Doch soll nicht Bacchus Wagen

32 Mit Pantherkraft mich ziehn, nein! Poesie
33 Soll mich auf unsichtbaren Schwingen tragen,
34 Drückt auch dies Hirn noch müde Apathie.
35 Schon bin ich bei dir! Milde ist die Nacht,
36 Und Luna thront mit lächelndem Gesicht
37 Und überblickt ihr Sternenvolk voll Gnade,
38 Doch hat sie hier nicht Macht:
39 Nur manchmal bläst ein Windhauch etwas Licht
40 Durch grüne Dämmernis auf moosige Pfade.

41 Ich sehe nicht, was blüht zu meinen Füßen,
42 Welch süßer Balsam rings an Zweigen hängt;
43 Doch auch im Dunkel ahn ich, was an süßen
44 Duftwellen atmend in die Mainacht drängt
45 Aus wildem Beerenbaum und Gras und Strauch:
46 Ich atme Weißdornduft und Rosenblühn
47 Und Veilchen, die in Blätterbetten sterben,
48 Und Moschusrosen auch,
49 In denen morgens bunte Tropfen glühn
50 Und abends Sommerfliegen sich umwerben.

51 Im Dunkel lausche ich; und wie Verlangen
52 Mich oft schon faßte nach dem stillen Grab,
53 Wie ich dem Tod, mich herzlich zu umfassen,
54 Schon oft in Liedern liebe Namen gab,
55 So scheint mir Sterben jetzt besonders schön.
56 Ach, schmerzlos mich zu lösen in die Nacht,
57 Indeß dein Sang in heiligen Ekstasen
58 Beschüttet Tal und Höhn
59 Und doch mein Herz nicht höher schlagen macht,
60 Das nur als Duft noch schwingt im blumigen Rasen.

61 Du Vöglein wurdest nicht zum Tod geboren!
62 Nein, dich zertritt kein hungerndes Geschlecht.
63 Was diese Nacht mir tönt, sang in die Ohren

64 Dem ersten König schon, dem ersten Knecht,
65 Und ist vielleicht derselbe Sang, der tief
66 Der heimwehkranken Ruth zum Herzen klang,
67 Als sie in Tränen schritt durch fremde Gassen,
68 Derselbe Sang, der tief
69 Bezaubernd sich um Märchenschlösser schwang
70 Und Feenreiche, die nun längst verlassen.

71 Verlassen! Ach, dies Wort ist wie das Klingen
72 Trostloser Glocken, das zu mir mich mahnt!
73 Auch Phantasie kann nicht Erlösung bringen,
74 Wenn ihr nicht Hoffnung einen Weg gebahnt.
75 Lebwohl! Lebwohl! Dein Schmerzgesang entschwebt
76 Zum Wiesengrund aus Waldes hohem Dom,
77 Ins Tal hinab und schweigt am dunklen Bache.
78 Ward mir ein Traum belebt?
79 Betrog die wachen Sinne ein Phantom?
80 Wer sagt mir, ob ich schlafe oder wache!

(Textopus: Ein Herz tut weh, und schläfriges Erlahmen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)